

Michael FEATHERSTONE – Jean-Michel SPIESER – Gülru TANMAN – Ulrike WULF-RHEIDT (Hgg.), The Emperor's House. Palaces from Augustus to the Age of Absolutism. Urban Spaces Bd. 4. Berlin/Boston: De Gruyter 2015, VIII + 424 S.

Den vielen verschiedenen ‚Häusern‘ des Herrschers haben die Veranstalter einer bereits im Jahr 2012 in Istanbul abgehaltenen Tagung nun diesen aufwendig produzierten sowie opulent ausgestatteten und bebilderten Band gewidmet, der nicht weniger als 26 Beiträge umfasst, die sich mit kaiserlich-königlich Palästen vom frühkaiserzeitlichen Bauensemble auf dem stadtrömischen Palatin bis hin zu den architektonischen Extravaganzen Ludwigs II. beschäftigen. Die vielen Untersuchungen sind dabei in chronologisch-geographische Sektionen aufgeteilt, welche römische Kaiserzeit und Spätantike (fünf Beiträge), westliches (vier Beiträge) und östlich-byzantinisches Mittelalter inklusive der Kreuzfahrerstaaten (zehn Beiträge) sowie Paläste der europäischen Herrscher von der Renaissance bis ins 19. Jahrhundert (sieben Beiträge) behandeln. Es wird nicht nötig sein, im Folgenden alle Einzelstudien zu behandeln, wozu ein einzelner Rezensent auch schwerlich die nötige Kompetenz besitzen kann.¹ Stattdessen sollen vor allem die althistorischen bzw. (früh-)byzantinistischen Beiträge genauer vorgestellt werden, wobei die Auswahl ebenso die eigenen Forschungsinteressen des Rezensenten widerspiegelt.

Der Beitrag von Ulrike Wulf-Rheidt („The Palace of the Roman Emperors on the Palatine in Rome“, 3-18) greift auf frühere Publikationen der Autorin zurück und zeigt die mit Brüchen versehene Entwicklung des Kaiserpalastes in Rom von Augustus bis in die severische Zeit auf.² Jean-Michel Spieser („Réflexions sur le Palais de Galère à Thessalonique“, 19-30) reflektiert dagegen den Fortschritt der Erforschung der kaiserlichen Anlage in Thessalonike seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Beitrag ist alleine dadurch schon nützlich, dass er die schwer zugängliche archäologische Literatur zu diesem Baukomplex verarbeitet und auf aktuellem Stand präsentiert. Philipp Niewöhner gelingt es aufzuzeigen, dass die Unterschiede zwischen den spätantiken Palastensembles und den späteren byzantinischen Palästen, die bedeutend kompakter angelegt waren, nicht aus einer Übernahme fremder Einflüsse (weder aus den westlichen Königreichen noch aus den islamischen Nachbarstaaten)

¹ Vgl. aber v.a. für die (westlich-)mittelalterlichen, frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Beiträge sowie für eine Gesamteinschätzung die Rezension von Jeroen Duindam in *sehpunkte* 16 (2016), Nr. 6 [16.06.2016].

² Den im Literaturverzeichnis genannten Beiträgen wäre noch U. Wulf-Rheidt, „Den Sternen und dem Himmel würdig“. Kaiserliche Palastbauten in Rom und Trier (24. Trierer Winkelmannsprogramm 2012), Wiesbaden 2014 hinzuzufügen.

resultierten, sondern eher als Folge einer inneren Entwicklung der Bautätigkeit der spätantiken-byzantinischen Aristokratie und der Kirche zu sehen ist („The late Late Antique origins of Byzantine palace architecture“, 31-52). Judith Herrin untersucht auf Basis der wenigen ikonographischen und literarischen Zeugnisse Gestalt und Lage des ravnatischen Kaiserpalastes („The Imperial Palace of Ravenna“, 53-62). Wo Herrin einen Palast untersucht, der archäologisch nicht nachweisbar ist, so zeigt Javier Arce dagegen durch eine genaue Betrachtung des archäologischen Befundes und der erhaltenen Zeugnisse über den westgotischen Hof, dass das gut ergrabene und erforschte sog. *palatium* von Recópolis mitnichten ein westgotischer Palast, sondern vielmehr wohl ein spätantikes *horreum* war („The So-Called visigothic ‚Palatium‘ of Recópolis [Spain]: An Archaeological and Historical Analysis“, 63-70).

Die kaiserzeitlich-spätantike Palastarchitektur des römischen Reiches ist gleichsam die Basis für die folgenden Sektionen, die das westliche und östliche Mittelalter behandeln. Den eigenen Forschungsinteressen (und Fähigkeiten) des Rezensenten ist es geschuldet, wenn im Folgenden der Fokus weiterhin auf jenen Beiträgen liegen wird, die man zumindest mit etwas gutem Willen als für den Althistoriker und/oder den Historiker der Spätantike/des Frühmittelalters relevant erachten kann. Allen voran zeigt mit Manfred Luchterhandt („Vom Haus des Bischofs zum Locus Sanctus: Der Lateranpalast im kulturellen Gedächtnis des römischen Mittelalters“, 73-92) ein ausgewiesener Experte in einer hochinteressanten Studie die Entwicklung des frühmittelalterlichen Palastes der Päpste auf dem Lateran zum späteren Pilgerziel und demonstriert einmal mehr, wie zeremonielle Zusammenhänge und architektonische Begebenheiten sich gegenseitig beeinflussen.

Ebenfalls mit den Auswirkungen von Zeremoniell und Architektur beschäftigt sich Michael Featherstone („The Everyday Palace in the Tenth Century“, 149-158), der aber nicht die rituellen ‚Hochfeste‘ des Kaisertums (Krönungen, Prozessionen zu Kirchen, etc.), sondern im Gegenteil das alltägliche, ‚kleine‘ Zeremoniell der byzantinischen Kaiser und deren architektonisches *setting* in den unterschiedlichen Teilen der kaiserlichen Palastanlagen in Konstantinopel auf Basis vor allem der literarischen Überlieferung im Auge hat. Ruth Macrides („The ‚other‘ palace in Constantinople: the Blachernai“, 159-168) schlägt gewissermaßen in dieselbe Kerbe: Sie kann demonstrieren, dass die im bekannten Zeremonienbuch des Kaisers Konstantin VII. Porphyrogennetos beschriebenen und teils sehr komplexen Zeremonien, besonders die dort wichtigen Prozessionen, im Blachernenpalast der spätbyzantinischen Zeit nicht mehr durchgeführt werden konnten. Die kompaktere Bauart des neuen Palastes erforderte auch ein neues zeremonielles Vokabular, welches sich zum Teil deutlich von

den früheren Ritualen unterschied. Faszinierend ist auch Paul Magdalinos Beitrag („The People and the Palace“, 169-180): Wo Macrides die zeremonielle Reaktion auf architektonische Veränderungen zeigt, wird bei Magdalino sichtbar, wie spätantike/frühbyzantinische Kaiser die Bausubstanz des Palastes an intendierte Veränderungen im zeremoniellen Ablauf angepasst haben. Die Baumaßnahmen der beiden Kaiser Justinian II. und Theophilos setzt Magdalino in seinen kausalen Zusammenhang mit der immer wichtigeren Rolle der Stadtbevölkerung (in Gestalt der *Demen*) bei kaiserlichen Zeremonien. Die von Magdalino nur angedachte Verbindung zwischen zeremonieller Integration des ‚Volkes‘ in imperiale Abläufe mit einem stärkeren Bemühen der Kaiser um die Unterstützung eben dieses Volkes ließe sich noch weiterdenken und an aktuelle Überlegungen zur politischen Ideologie und Gestalt des byzantinischen Reiches anlehnen.³

Bisserka Penkovas Skizze („Die Paläste der bulgarischen Zaren in Preslav und Tarnovo“, 219-230) ist dagegen wieder strikt archäologisch ausgerichtet und gibt den aktuellen Stand der Forschung zu diesen beiden Anlagen wieder, die für den des Russischen bzw. Bulgarischen nicht-mächtigen Nicht-Spezialisten bislang naturgemäß fast gänzlich im Dunkeln geblieben sind. Überzeugend zeigt Penkova, dass die bulgarischen Paläste stark von byzantinischen Vorbildern geprägt waren. Schließlich legt Hansgerd Hellenkemper („Politische Orte? Kaiserliche Sommerpaläste in Konstantinopel“, 243-256) sein Augenmerk auf die in der näheren Umgebung von Konstantinopel liegenden ‚Sommerpaläste‘ der byzantinischen Kaiser, deren Nutzen als Residenzen, als Orte politischer und diplomatischer Entscheidungen sowie auch der zeremoniellen Ausgestaltung er demonstriert.

In ihrer Gesamtheit sind die Beiträge nahezu alle von ausnehmender individueller Qualität, was nicht weiter verwundert, da unter den Autoren ausgewiesene Experten für die jeweiligen Kulturbereiche und Epochen vertreten sind. Dennoch soll nicht verschwiegen werden, dass es eine bemerkbare Diskrepanz zwischen den einzelnen Beiträgen gibt, nicht nur was deren Umfang, sondern ebenso auch ihre thematische Ausrichtung angeht. So bieten etwa Ulrike Wulf-Rheidt, Jean-Michel Spieser und Javier Arce jeweils einen fundierten Überblick über aktuelle archäologische Erkenntnisse und Zusammenhänge zum Palatin bzw. zum Galerius-Palast in Thessalonike und der Anlage von Recópolis in Spanien, wohingegen andere Beiträger sich größtenteils auf literarische Quellen und deren Auswertung beschränken, teils aus Notwendigkeit (so etwa Judith Her-

³ Vgl. besonders A. Kaldellis, *The Byzantine Republic. People and Power in New Rome*, Cambridge/London 2015.

rin zum archäologisch nicht greifbaren Palast in Ravenna), teils aus absichtsvoller Entscheidung (Staffan Wahlgren zu byzantinischen Palästen in Chroniken). Dieser ‚Riss‘, der eher archäologisch ausgerichtete Beiträge auf der einen Seite und eher kulturwissenschaftliche Kleinstudien auf der anderen Seite voneinander trennt, zieht sich durch den gesamten Sammelband, wird aber selten ausdrücklich thematisiert. Einige Beiträge, etwa diejenigen von Mabi Angar („Furniture and Imperial Ceremony in the Great Palace: Revisiting the *pentapyrgion*“, 181-200), Holger A. Klein („The Crown of His Kingdom: Imperial Ideology, Palace Ritual, and the Relics of Christ’s Passion“, 201-212) und Staffan Wahlgren („Remembering the Palace in Byzantine Chronicles“, 213-218) entfernen sich zudem recht weit vom eigentlichen Ausgangsthema und tragen streng genommen wenig zum näheren Verständnis des konstantinopolitanischen Palastes bei, wengleich auch sie aus kulturhistorischer Sicht nicht uninteressant sind.

Bedauerndwert ist ferner, dass die Herausgeber dieses interessanten und reichhaltigen Bandes diesen auch weder mit einer theoretisch-thematischen Einleitung, noch mit einem resümierenden Schlusskapitel versehen haben. Hier ist ein im selben Jahr erschienener Sammelband zur architektonischen Manifestation von Macht, der von Joachim Ganzert und Inge Nielsen herausgegeben wurde, andere Wege gegangen.⁴ Die Auswahl der Beiträge gibt wohl vornehmlich das Tagungsprogramm wieder: Es scheint kein bewusster Versuch seitens der Herausgeber vorzuliegen, die thematisch und methodisch teils disparaten Ansätze und Herangehensweisen zu homogenisieren oder zumindest gemeinsame Leitlinien bzw. epochenübergreifende Forschungsinteressen festzulegen. So stehen alle Beiträge, ungeachtet ihrer teils eher grobschlächtigen Anordnung in den unterschiedlichen Sektionen, mehr oder weniger für sich und es wird dem ausdauernden Leser selbst überlassen, auf Kontinuitäten, Parallelen, Entwicklungen und Veränderungen innerhalb des fast zwei Jahrtausende umspannenden Untersuchungszeitraums aufmerksam zu werden. Nicht jeder Leser wird das tun können (oder wollen); die rein chronologisch-geographische Reihung der Einzeluntersuchungen ist zwar praktisch, fördert aber nicht unbedingt die Bereitschaft zum Querlesen.

Nichtsdestoweniger ist der vorliegende Band jedem an Herrschaftsarchitektur und nicht zuletzt auch an der Wechselwirkung von Palastarchitektur und Ze-

⁴ J. Ganzert/I. Nielsen (Hgg.), Herrschaftsverhältnisse und Herrschaftslegitimation. Bau- und Gartenkultur als historische Quellengattung hinsichtlich Manifestation und Legitimation von Herrschaft, Hephaisistos – Sonderband = Beiträge zur Architektur- und Kulturgeschichte Leibniz Universität Hannover 11, Münster 2015; vgl. besonders die Beiträge der Herausgeber (113-128 sowie 255-288).

remonieell Interessierten wärmstens ans Herz gelegt: Auch wenn das Fehlen einer klareren Gesamtkonzeption des Sammelbandes jenseits der bloßen thematischen Klammer des kaiserlichen ‚Hauses‘ zu bedauern ist, so bestechen doch die einzelnen Beiträge durch ihre individuelle Güte. Sie bieten Wichtiges, zum Teil Neues und Anregendes und der aufmerksame Leser des gesamten Bandes wird die Lektüre mit einem vertieften und erweiterten Verständnis des Phänomens herrschaftlicher Paläste beenden – aber leider auch mit der Aufgabe, aus dieser Sammlung an Individualwissen ein größeres Bild selbst zu entwerfen.⁵

Dr. Christian Rollinger
Universität Trier
Fachbereich III – Alte Geschichte
D-54286 Trier
E-Mail: rolling@uni-trier.de

⁵ Vgl. dafür z.B. die neue Studie von D. Rollason, *The Power of Place. Rulers and their Palaces, Landscapes, Cities, and Holy Places*, Princeton/Oxford 2016.